

Zeitschrift: Archiv für schweizerische Geschichte
Band: 12 (1858)

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

der
zwölften Versammlung der geschichtsforschenden
Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 19. und 20. August 1856.

Erste Sitzung.

Den 19. August im Gasthof zur Krone in Solothurn.

1) Der Präsident begrüsst die Versammlung und bezeichnet die morgen zu haltenden Vorträge.

2) Ihren Eintritt in die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz erklären die Herren: Wilhelm Fetscherin und Dr. Stanz von Bern; Pfarrer Caspar Hauser von Vilarepos (Kanton Freiburg); Dr. Karl Burkhardt und Dr. Karl Stehlin von Basel, alle Mitglieder der betreffenden Kantonalgesellschaften.

3) Die Abnahme der, sehr einfachen, Gesellschaftsrechnung von 1855—1856 wird wegen Abwesenheit des Kassiers auf die folgende Versammlung verschoben.

4) Arbeiten der Gesellschaft. a. Das Urkundenregister. Herr Hidber berichtet im Namen der 1855 von der Gesellschaft bestellten Redaktionskommission: das Unternehmen dürfe ein gesichertes genannt werden; die Kommission habe sich über das dabei zu beobachtende Verfahren verständigt und, mit Zuziehung des Herrn Fiala, ein Programm als Circular an die Mitarbeiter erlassen, deren sie eine grösstmögliche Anzahl zu gewinnen suche. Registriert sind: die Staatsarchive von Genf (von 934 an), Schwyz, Liestal (von Hrn. Winistörfer), Solothurn und Aarau bis 1300 (von Hrn. Archivar Amiet); das Stiftsarchiv von Solothurn (von Hrn. Winistörfer); das Archiv des Klosters Mariastein (von Herrn Archivar P. Dietler). Angekündigt:

das Register der Urkunden zu Rheinfelden (von Hrn. Chorherr Schröter), zu Frauenfeld (von Hrn. Verhörriechter Krapf), von Münsterlingen, Seedorf, des Ritterhauses Hohenrhein und des Klosters Rathhausen (von Hrn. Archivar Bell), endlich des Staatsarchivs von Luzern (von den Hrn. Krüttlin und Bell). Angebahnt die Registrirung der Urkunden des bischöflichen Hochstifts Chur, des Stiftsarchivs von St. Gallen, des Staatsarchivs von Freiburg. Begonnen diejenige des Kantonalarchivs von Bern. Dazu kommen, von Hrn. Krapf registrirt: die Urkunden des Meersburgerarchivs in Frauenfeld 1220—1400, der Johannitercomturei Tobel 1185—1350, des Klosters Feldbach (Thurgau) 1253—1351, des Klosters Tännikon (Thurgau) 1258—1350. Auch an die Registrirung von Druckwerken ist Hand gelegt worden (Matile, Documents de Neuchâtel, registrirt von Hrn. Winistörfer).

Auf Antrag des Hrn. Präsidenten wird die Thätigkeit der Mitarbeiter belobt und der Kommission zur weitem Förderung der Arbeiten, für Copiaturen etc. der erforderliche Kredit aus der Cesellschaftskasse eröffnet.

b. Codex diplomaticus. Im Namen des vorberathenden Solothurnervereins trägt Hr. Amiet für den Fall, dass die Herausgabe eines solchen Codex wirklich beschlossen werden wolle, darauf an: die bestellte Kommission von drei auf neun Mitglieder zu erweitern und zu beauftragen: die Vorarbeiten weiter zu führen; bis Ende Mai's einen detaillirten Plan zur Mittheilung an alle Mitglieder der Gesellschaft zu verfassen; für Oeffnung der Archive sich zu verwenden, und mit den h. Bundes- und den kantonalen Behörden in Beziehung zu setzen.

Nachdem die Diskussion hervorgehoben, wie wichtig eine scharfe Begränzung der Aufgabe und eine stehende Leitung der Arbeit sei, wird die Herausgabe beschlossen, der Antrag des Herrn Amiet angenommen und die Kommission um folgende sechs Mitglieder vermehrt: die Herren Verhörriechter Krapf, Pfarrer Fiala, Georg von Wyss, Archivar Krüttlin, Professor Hisely zu Lausanne, Bibliothekar Pfarrer Meyer von Freiburg.

5) Publikationen der Gesellschaft. a. Das Archiv. Im vorgelegten (elften) Band, 1856, ist mit der Veröffentlichung

Vitodurans der Versuch gemacht, neben selbstständigen Arbeiten Geschichtsquellen zu veröffentlichen, eine Theilung des Raumes, welche von der Gesellschaft gutgeheissen wird. Herr Lauterburg spricht den Wunsch aus, dass die im Archive seit einiger Zeit unterbrochenen Jahresübersichten der auf die Schweiz bezüglichen Litteratur möglichst bald wieder fortgeführt werden möchten. Dieser Wunsch, sowie die provisorische Besetzung der durch den Austritt des Herrn Gerold Meyer von Knonau erledigten Stelle des einen Redakteurs, wird durch Gesellschaftsbeschluss dem Vorstand zugewiesen.

b. Der Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird der Gesellschaft vorgewiesen, als ein deutsch-französischer Sprechsaal, ein billiges und weitverbreitetes Organ der Theilnahme und Mitarbeit empfohlen und auf Antrag Hrn. Hibbers mit 50 Fr. subventionnirt.

6) Noch wird, auf Hrn. Hibbers Anregung, der Vorstand beauftragt zu erwägen, ob es nicht förderlich wäre, in Zukunft für die öffentlichen Vorträge ein bestimmtes Thema, eine historische Frage, jedoch ohne allen Zwang, zu wählen und so die Sitzung durch eine vorbereitete Discussion zu beleben.

7) Die Zeit der Jahresversammlung wird dem Vorstand zur Bestimmung überlassen.

Zweite Sitzung.

Den 20. August im Grossrathssaale des Kantons Solothurn
(anwesend 40 Mitglieder).

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einigen Worten über den Zusammenhang des Lebens und der Wissenschaft und den auf beiden Feldern gleichmässig erstrebten Gewinn für das Vaterland; beklagt die Verluste der Gesellschaft im vergangenen Jahre (die Herren Emil Schulthess von Zürich, Prof. Nager von Luzern, Cramer und Mallet-Plantamour von Genf); überblickt die der Gesellschaft von Vereinen und Privaten zugekommenen Tauschschriften und Geschenke; spricht den Wunsch aus, im Archiv die Berichte der Kantonalgesellschaften über ihre jährliche Wirksamkeit fortzuführen, und endigt mit Worten der

dankbaren Anerkennung für die gastfreundliche Aufnahme in Solothurn.

2) Die öffentlichen Vorträge finden in folgender Ordnung statt:

a. Herr Professor Hagen aus Bern: Das Städtewesen im Mittelalter. Beschreibung der deutschen Städtebünde, deren Niederlage, im Gegensatz zum Siege der eidgenössischen Städte, der in Deutschland herrschenden Trennung zwischen den beiden in der Schweiz zusammenwirkenden Elementen bürgerlicher und bäuerlicher Freiheit zugeschrieben wird.

b. Von Eduard Secretan von Lausanne: Un chapitre d'un ouvrage inédit sur l'histoire du droit féodal. Feststellung der Begriffe: justice und juridiction.

c. Herr Doctor Steblin von Basel: Quellen schweizerischer Geschichte in England. Analyse einer Sammlung englischer Gesandtschaftsberichte mit besonderem Verweilen bei dem Gesandten Cromwells in der Schweiz: Pell.

d. Herr Pfarrer Fiala von Solothurn: Solothurn vor und während der Zeit des Zürcherkrieges. Die damaligen schweizerischen Verhältnisse abespiegelt in den Zuständen einer Stadt.

e. Herr Professor G. Studer von Bern: Albertus Argentinensis und Mathias von Neuenburg. Die sogenannte Chronik des Albertus Argentinensis dem Mathias von Neuenburg vindicirt.

Alle Vorträge wurden von der Gesellschaft besprochen und verdankt.

3) Während der Sitzung lag zur Einsicht bereit: der von Hrn. Hidber verfasste Katalog der Gesellschaftsbibliothek, welche im verflossenen Jahre um mehrere ergänzende Anschaffungen, sowie um manche Zusendungen vermehrt worden ist. Unter den Zusendern zählen wir die auswärtigen Vereine: Königl. bayrische Akademie in München, Germanisches Museum, königliche Akademie in Göttingen, hennebergischer Alterthumsverein in Meiningen, historischer Verein des Grossherzogthums Hessen, historischer Verein für Innerösterreich, historischer Verein in Mainz, meklenburger Verein in Schwerin, historischer Verein für Niederbayern, königl. nordische Alterthumsgesellschaft

in Kopenhagen, Verein für Oberbayern, oberlausitzische Gesellschaft, historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg, kaiserl. österreichische Akademie in Wien, Gesellschaft für pommerische Geschichte, Verein in Salzburg, historischer Verein in Schlesien, historischer Verein in Steiermark, Alterthumsverein in Wien, württembergischer Alterthumsverein, Verein für württembergisch Franken; Kantonalvereine: antiquarische Gesellschaft in Zürich, historischer Verein von Bern, fünförtlicher Verein, Société d'histoire von Freiburg, Société d'histoire de la Suisse Romande; und von Privaten die Herren: D. Burckhardt, Dr. H. Escher, v. Mohr, Quiquerez, Rickenmann, Winistörfer und v. Tschann-Zerleder, welcher letztere der Gesellschaft das schöne Werk: Urkunden zur Geschichte der Stadt und Republik Bern zusandte. — Noch weist Herr Bibliothekar Hidber das von ihm verfasste und in den Druck gegebene Register der 1853—1854 von Dr. Fetscherin redigirten Historischen Zeitung vor.

4) Als Schlussakt wird statutengemäss zur Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten für die Jahre 1857 und 1858 geschritten und zum erstern Herr Georg v. Wyss, zum letztern Herr Prof. Winistörfer gewählt.

5) Der Präsident endigt mit einem Wort des Dankes an die hohen Behörden von Solothurn und an die Gesellschaft.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz,
welche an der
XII. Versammlung, den 19. u. 20. August 1856, in Solothurn
anwesend waren.

Worsteherschaft.

- HH. von Wyss, Georg, von Zürich, Präsident.
» Winistörfer, P. Urban, Professor in Solothurn, Vicepräsident.
» Hidber Dr. B., in Bern, Archivar der Gesellschaft.
» Meyer, Conrad, von Zürich, Sekretär der Gesellschaft.

Mitglieder.

- HH. Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
» Amiet, J. J., Archivar in Solothurn.
» Boll, Pfarrer in Hindelbank, Kts. Bern.
» Burkhardt, K., Dr. jur. von Basel.
» Dietler, P. Anselm, Archivar in Mariastein, Kts. Solothurn.
» Diesbach, Hch., Graf von, von Freiburg.
» Engelhard, J. Fr., Dr. med., Nationalrath von Murten.
» Fetscherin, W., Lehrer in Bern.
» Fiala, Fried., Pfarrer zu Herbetswil, Kts. Solothurn.
» Forel, Fr., Präsident der geschichtf. Gesellschaft der romanischen Schweiz, aus Morsee.
» Hänggi, Professor und Bibliothekar in Solothurn.
» Hagen, Dr. Karl, Professor der Geschichte in Bern.
» Haller, Fr. von, in Solothurn.
» Hauser, Pfarrer in Vilarepos Kts., Freiburg.
» Heller, M., Pfarrer in Wolhusen, Kts. Luzern.

HH. Jenner, Em. Fr. von, von Bern.

- » König, B., Pfarrer in Münster, Kts. Bern.
- » Krutter, Fr., Obergerichter in Solothurn.
- » Lauterburg, G. Ludwig, Grossrath in Bern.
- » Le Fort, Ch., Professor der Rechte in Genf.
- » Merian, J. J., Dr. phil. von Basel.
- » Meyer, Meinrad, Pfarrer und Archivar in Freiburg.
- » Scherer, Fr., Buchhändler in Solothurn.
- » Stanz, Dr. med. von Bern.
- » Steck, Dr. jur., Spitalverwalter in Bern.
- » Stehlin, Karl, Dr. jur. von Basel.
- » Studer, Gottlieb, Professor der Theologie in Bern.
- » Sury von Büssy, J. von, in Solothurn.
- » Vigier, Wilhelm, Regierungsrath in Solothurn.
- » Wallier, Rudolf von, in Solothurn.

Ehrengäste.

HH. Bachmann, Pfarrer in Grafenried, Kts. Bern.

- » Müller, Pfarrer in Limpach, Kts. Bern.
 - » Steinlen, A., Lehrer in Bern.
 - » Studer, Fürsprech in Bern.
-

Berichte der Kantonalgesellschaften

an die am 19. und 20. August 1856 in Solothurn versammelte
allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.

1) *B e r n.*

Bericht über die Verhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern während des Vereinsjahres 1855/56 im Auszuge entnommen der bei der Hauptversammlung den 24. Juni 1856 gehaltenen Eröffnungsrede des Hrn. Grossraths L. Lauterburg.

Tit.

Unsere Hauptversammlungen schliessen jeweilen ein Vereinsjahr und beginnen daher selbstverständlich mit einem Rückblicke auf die Thätigkeit und die Entwicklung unserer Vereinigung in dem verflossenen Zeitabschnitte. Stehen auch unbestritten unsere Leistungen denjenigen einiger Schwestergesellschaften unsers Vaterlandes nach sowohl in Betreff der Fruchtbarkeit als hinsichtlich des Werthes der wissenschaftlichen Resultate, so können wir gleichwohl nicht ohne Befriedigung in unsere Vergangenheit zurückschauen; denn wie schon die äussere Theilnahme der Mitglieder von dem erfreulichen Interesse an den Bestrebungen des Vereines Kunde gab, so zeugte besonders die hervorgetretene eigene Bethätigung für die nicht geringe Lebenswärme, welche unsern Kreis durchdrang. Nachdem eine im Verhältnisse zu früherer Betheiligung ungewöhnliche Zahl unserer Mitglieder dem Jahresfeste der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in Solothurn, der Bundesstadt der grossen Vereinigung, am 21. und 22. August beigewohnt, für den stattlichen Zuzug lebhaftere Anerkennung gefunden, selbst aber nachhaltig freundliche und belehrende Eindrücke in dem Umgang mit unsern eidgenössischen Geschichtsfreunden, unter welchen mehrere Säulen und Zierden der vaterländischen Forschung

sich befanden, gesammelt hatte, begannen am 30. Oktober unsere regelmässigen Zusammenkünfte. Im Ganzen wurden Zehn ordentliche und ausserordentliche Versammlungen abgehalten, die durchschnittlich von 19 Mitgliedern und 3 Hospitanten besucht waren. Das Maximum der Anwesenden war 24 Mitglieder und 9 Hospitanten, das Minimum betrug 14 Mitglieder; die äussere Theilnahme war daher noch lebendiger als im vorigen Jahre.

Während nur vier Mitglieder ihren Austritt erklärten, traten dagegen dem Vereine zehn neue bei.

Die grössern Vorträge und die kleineren Mittheilungen, welche den Stoff zu unsern Sitzungen bildeten, gehörten den verschiedensten Epochen der Geschichte an, sämmtlich mit geringer Ausnahme aus dem Gebiete der schweizerischen. Der bereits im letzten Jahresberichte erwähnte Aufsatz des Herrn Pfarrer Leibundgut, über einen uralten Kultus, der aus Vorderasien nach Süd- und Mitteleuropa herübergedrungen war, gab nochmals Veranlassung zu einer eingehenden Erörterung, als die Frage sich erhob, ob die fleissige Arbeit in dem Archive Platz finden könne. Die Vorsteherschaft, obgleich nach den Statuten kompetent über die Aufnahme des Stoffes in dasselbe zu entscheiden, liess gerne den Verein darüber einen Beschluss fassen, um seinen Willen zu vernehmen, wie es mit dem Abdrucke abstrakter, der einheimischen Geschichte und Alterthumskunde mehr oder weniger fremder Arbeiten gehalten werden solle. Mit Beziehung auf den Zweck des Vereins und auf unsere beschränkten finanziellen Kräfte, welche auf Berücksichtigung näher liegender Behandlungsgegenstände dringen, wurde die Frage des Abdruckes im Archive einmüthig verneint und damit für die Zukunft gewissermassen Weisung ertheilt. — Auch antiquarisch, aber zugleich spezifisch-vaterländisch war die Arbeit, welche Herr A. Jahn dem Vereine vortrug. Sie hatte die kulturhistorische Bedeutung der helvetischen Alterthümer zunächst des Kantons Bern zum Gegenstande, und erhielt dadurch ein noch grösseres Interesse, dass Herr Jahn ihre Lektüre mit Vorlegung sorgfältig ausgeführter Abbil-

dungen begleitete und in der folgenden Sitzung seine schöne Sammlung antiquarischer Gegenstände aus der keltischen Vorzeit Helvetiens vorwies. Den gleichen Abend beehrte uns Herr Nationalrath Schaufelbühl mit seiner Anwesenheit, wobei er mehrere Stücke seiner aus Funden in der Umgegend von Windisch gebildeten ausgezeichneten Gemmensammlung vorzuzeigen die Gefälligkeit hatte. — Der bernischen Geschichte ausschliesslich gehörten die Mittheilungen an, welche Herr Jahn aus seiner unter der Presse befindlichen Chronik des Kantons Bern machte, ferner die Erläuterungen, welche Herr Lehrer Hidber über die Entstehung des Stadtnamens von Bern gab, wobei er sich der Ansicht anschloss, die denselben von Verona herleitet, dessen Namen verdeutscht der Zähringer als Andenken an die frühern Besitzungen in Italien auf die neue an der Aare übertrug, — die Vorlesung des Abschnitts aus von Rodts handschriftlich vorhandener, leider nicht vollständig ausgearbeiteter Darstellung der Geschichte der Zunft von Kaufleuten, der von der Markt- und Handelspolizei handelt, welche ihr gesetzlich bis zur Revolution von 1798 zustand, — endlich die neue Bearbeitung des Lebens und Wirkens von Dekan Hummel, die Herr Wilhelm Fetscherin in aner kennenswerther Weise unternahm, um dem Wunsche des Vorstandes nachzukommen, der dem ersten Neujahrsblatte unsers Vereins die Biographie dieses in mehrfacher Beziehung hervorragenden Mannes, dessen Lebensbild so belehrende Einblicke namentlich in die Kultur- und Kirchengeschichte des 17ten Jahrhunderts gewährt, einzuverleiben gedachte. Als Ergänzung zu demselben las Herr Fetscherin in einer spätern Sitzung »Momente aus der letzten Krankheit des Dekans Hummel« vor, nach der Abschrift eines unter den Manuscripten der Zürcher Stadtbibliothek befindlichen Aufsatzes. — In die mittelalterliche Zeit Berns versetzten uns die durch Gefälligkeit des Herrn Regierungspräsidenten Blösch vorgelegten Jahrbücher von Jegistorf, Oberbalm, Sigriswyl, Pieterlen und Biel, welche der mit der Herausgabe des Codex diplomaticus bernensis beschäftigten Staatskommission zur Einsicht zugesandt wor-

den waren, — und die Lektüre des in der neu gegründeten Zeitschrift für deutsche Alterthumskunde, der *Germania*, abgedruckten Briefes unsers um die Erforschung der ältern bernischen Geschichtsquellen so hochverdienten Staatsschreibers von Stürler, der endlich den, wie ich glaube, unumstösslichen Nachweis zu leisten vermochte, dass der berühmte Fabeldichter Ulrich Boner Verfasser des Edelsteins, wirklich aus Bern gebürtig gewesen sei. — Unsere sonst so friedlichen Gefühle geriethen einmal vorübergehend in kriegerische Wallung, als Herr Oberst Knechtenhofer zwei alte Thunerpanner, von denen das eine bei Dornach geflattert hatte, in einer unserer Vereinssitzungen entrollte; mit denselben wies er einen gleichfalls im Stadtarchive von Thun aufbewahrten Knochen des Schutzpatrons von Thun, des heiligen Mauritius vor, nebst noch einigen andern ihm selbst gehörenden Antiquitäten. — Die beiden bedeutendsten Leistungen aber, welche, jede in je drei Sitzungen, unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln mussten, waren der Neuzeit entnommen, beide den Beziehungen zum mächtigen Nachbarstaate, die eine mit dem Ausgangspunkte der ersten Revolution, die andere mit dem Mittelpunkte, Napoleon Bonaparte. Herr Karl Morel führte uns in seiner Arbeit über »die Schweizerregimenter in Frankreich vom Ausbruche der französischen Revolution bis zum Dekrete des 20ten August 1792« einen der wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte des ausländischen Kriegsdienstes vor Augen, wobei sowohl die Beziehungen zu dem grossartigen Drama der französischen Revolution als zu der ihrem Untergange entgegenwankenden alten Eidgenossenschaft in ebenso ergreifender als lehrreicher Weise hervortraten. Dem Verfasser gebührt das Verdienst, zuerst eine zusammenhängende, auf Benutzung der offiziellen Aktenstücke und der gedruckten Hauptquellen sich stützende, ausführliche pragmatische Darstellung jener für den Schweizernamen theils so ehrenvollen, theils so schmähhlichen militärischen Verhältnisse geliefert zu haben. Wir standen auf einem durch diese Schilderungen vorbereiteten Boden, als Herr von Müllinen uns zur Betrachtung einer Episode aus der Le-

bensgeschichte jenes Mannes einlud, der, obwohl selbst ein Sohn der Revolution, auf ihre Trümmer den Thron seiner Herrschaft gründete. Der Schlussakt der Geschichte der französischen Schweizerregimenter zeigte uns bereits wie das vaterländische Staatsgebäude vorzüglich durch Erlöschen der eigenen Lebenswärme, dann aber zuletzt noch durch die Machinationen des revolutions-propagandistischen Nachbarlandes unterhöhlt und morsch geworden war; die Vorträge des Herrn von Mülinen führten uns seinem Falle noch näher, ja so nahe, dass wir schon aus der Tiefe das unheimliche Krachen, den Vorboten des Einsturzes, vernahmen. In einer ich darf wohl sagen, den Gegenstand erschöpfenden Beschreibung der Reise des Generals Bonaparte von Mailand nach Rastatt durch die Schweiz im November 1797, machte uns der Verfasser mit allen Einzelheiten, die sich an diese denkwürdige Reise knüpfen, bekannt, soweit sie aus Staatsarchiven und veröffentlichten Druckschriften und Privatberichten ermittelt werden konnten. Sie war ein politisches Ereigniss; wie tief sie aber gewirkt, und welcher innigen Zusammenhang mit dem bald darauf folgenden Ausbruche der Gährung und mit dem Betreten des schweizerischen Bodens durch eine französische Armee sie gehabt haben mag, diese Frage wird ein unerklärtes Geheimniss bleiben; denn geheimnissvoll war der Mann, der durch das gährende Volk fuhr, von den Einen abgöttisch verehrt, von den Andern mit Misstrauen und argwöhnischer Besorgniss angeschaut. Wohl aber gebührt der vorgelegten Arbeit die ungetheilteste Anerkennung dafür, dass sie manche Punkte des interessanten Gemäldes, die bisher dunkel blieben, erhellte, irrige Voraussetzungen und Angaben berichtigte, vorsichtig aus dem Gewirre einander widerstreitender Behauptungen und Erzählungen das einzig Wahre oder Wahrscheinliche heraushob. Bern wurde durch die Reise Bonaparte's tief berührt; es muss uns daher doppelt freuen, dass in unserm Vereine die erste umfassende Bearbeitung dieses Gegenstandes hervorgetreten ist.

Dieser Ueberblick der in den Sitzungen zu Tage getretenen wissenschaftlichen Thätigkeit führt mich von selbst zu den zwei

Publikationen unsers Vereins, zu dem Archive und dem Neujahrsblatte. Seit der vorjährigen Hauptversammlung sind zwei Hefte des Archivs im Drucke erschienen; über die Theilung des darin aufzunehmenden Stoffes gibt theils das Protokoll der Hauptversammlung, theils das Vorwort zum dritten Band der Abhandlungen oder ersten des Archivs die erforderliche Erläuterung. Die grössern Aufsätze waren sämmtlich vor dem Abdrucke in den Sitzungen gelesen worden. Möchte die Absicht, welche bei der Umgestaltung dieses Vereinsorgans ebenfalls obwaltete, die Mitwirkung derjenigen Mitglieder, welche nur kürzere Mittheilungen zu machen im Falle sind, zu erzielen, mehr und mehr in Erfüllung gehen. Mit dem Kleinern beginne, wer Grösseres anstrebt; denn ohne Versuche und Uebung gewinnt Keiner die Kraft, die er für die schwierige Forschung bedarf, aber mit jedem Versuche und jeder Uebung steigert sich die Lust und das Vermögen; diess ist der Segen, den die geistige Arbeit gewährt. — Die in der zweiten Abtheilung der Hefte begonnene Veröffentlichung der Quellen zur Geschichte der Kirchenreform in Bern haben wir der freundlichen Mithilfe des Herrn Staatschreibers von Stürler zu verdanken, die wir um so mehr anzuerkennen haben, als derselbe nicht Mitglied unsers Vereines ist, gleichwohl aber seine werthvolle Arbeit aufs zuvorkommendste zu unserer Benutzung übergeben hat. — Die Herausgabe des Neujahrsblattes, über dessen Entstehung und Stellung das Vorwort einlässlich sich ausspricht, hatte einen ziemlich befriedigenden Erfolg. Der Buchhändler, welcher den Verlag desselben unter Bedingungen übernahm, durch welche unserer Kasse keine Opfer auferlegt, wohl aber zu Handen des Verfassers und des mit den historischen Gesellschaften waltenden Tauschverkehrs eine Anzahl Exemplare zur Verfügung gestellt wurden, hat zwar noch keine »glänzenden Geschäfte« gemacht, ist aber doch vor Schaden bewahrt geblieben und sieht mit Hoffnung der Zukunft entgegen, in welcher das Unternehmen, welches vielfältig freundliche Aufnahme fand, sich immer mehr Bahn brechen werde. Die uneigennützigste Theilnahme der Künstlergesellschaft hat dasselbe

wesentlich gefördert; möchte sie uns stets treu bleiben und manche schöne Blume und Frucht aus diesem reinen Bunde der Wissenschaft und Kunst zur Ehre des Bernernamens und zu unserer eigenen Erhebung und Belehrung hervorgehen! Ob das Unternehmen fortgesetzt werden solle — welche Frage die letzte Hauptversammlung sich für die gegenwärtige vorbehielt — kann bei solcher Sachlage kaum zweifelhaft sein; auch wird uns durch den heutigen Hauptvortrag bereits der Stoff für das nächste Neujahrsblatt geboten; der Entscheid über Leben oder Tod des begonnenen Unternehmens wird bald gefasst sein.

Ich würde in der Darstellung des in unserm Kreise herrschenden wissenschaftlichen Lebens eine nicht unwesentliche Lücke veranlassen, wenn ich die Herausgabe des Berner-Taschenbuchs stillschweigend überginge. Ist dieselbe auch meine Privatangelegenheit, so sind doch die meisten Mitarbeiter Glieder unsers Vereines, und die Mittheilung der wissenschaftlichen Resultate ihrer Forschung vor dem grössern Kreise der Gebildeten überhaupt ist eine Lebensäusserung, die mit den Bestrebungen unsers Vereins in innigem Zusammenhange steht. Die sehr günstige Aufnahme, deren das Taschenbuch sich zu erfreuen hat, ist eine Anerkennung, welche auch unserm Vereine zukömmt, als dem Heerde, wo die Flamme der historischen vaterländischen Forschung genährt wird.

Endlich soll ich noch einer Leistung gedenken, deren Ergebniss hier vorliegt. Auf den Wunsch der Vorsteherschaft übernahm Herr Hidber die Anfertigung eines genauen Registers zu den zwei erschienenen Jahrgängen der historischen Zeitung. Mit dieser zeitraubenden Arbeit erweist derselbe dem Geschichtsfreunde den bedeutenden Dienst, die vielen werthvollen Mittheilungen, welche darin zerstreut sind, für die Benutzung zugänglicher zu machen, das Nachschlagen in hohem Grade zu erleichtern. Die Kosten des Druckes hat bereitwillig der Vorstand der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft auf ihre Rechnung übernommen, da von ihr die Herausgabe der Zeitung besorgt wurde; wir aber freuen uns, dass die verdienstliche Arbeit aus der Mitte unsers Vereins hervorging.

Was den Austausch unserer Vereinsschriften mit denjenigen schweizerischer und ausländischer historischer Gesellschaften betrifft, so hatte er seinen regelmässigen Gang. Eine besondere Kontrolle über das Eingehen und Versenden der Druckschriften wurde eingerichtet; in dem dritten Hefte des Archivs wird das Verzeichniss unserer Bibliothek mitgetheilt werden, die nun in einem Schrank in diesem unserem gewöhnlichen Versammlungshause zu leichter Benutzung der Mitglieder aufgestellt ist.

2) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel, erstattet von Dr. J. J. Merian, Schreiber derselben.

Tit.

In Erwiderung auf Ihr verehrliches Schreiben vom 20ten Juni 1856, worin Sie wünschen, einen Bericht über die Leistungen der historischen Gesellschaft in Basel im Winter 18⁵⁵/₅₆ zu erhalten, erlaube ich mir, Ihnen folgendes zu melden. Im Winter 18⁵⁵/₅₆ hatte die historische Gesellschaft in Basel im ganzen 7 Sitzungen. In der ersten Sitzung wurde der Jahresbericht abgestattet, die Rechnung vorgelegt und die frühere Kommission bestätigt: Herr Professor Wackernagel als Präsident, Herr Professor Müller als Seckelmeister und Dr. J. J. Merian als Schreiber. In der letzten Sitzung wurden ebenfalls nur einzelne Geschäfte behandelt. In den fünf anderen wurden von 5 Mitgliedern der Gesellschaft Vorträge gehalten. Ausserdem fanden aber noch im Namen der Gesellschaft im Laufe des Winters 12 Vorlesungen für ein gemischtes Publikum statt, indem ein Mitglied 4, zwei Mitglieder 3 und eines eine vortrug. Den ersten Vortrag hielt Herr Kandidat Zimmermann, Dr. phil., über die Entzifferung altägyptischer Schriftwerke. Der Verfasser sprach zuerst von den verschiedenen Arten schriftlicher Denkmäler, namentlich auf Stein und Papyrus, dann von den verschiedenen Schriftarten, die darauf vorkommen, der hieroglyphischen, hieratischen, demotischen, die dann wieder mit der koptischen verwandt ist und von den einzelnen Bestre-

bungen, diese Inschriften und Werke zu lesen, zuerst von den verfehlten, ganz auf dem symbolischen Princip beruhenden, eines Horapollon, eines Jesuiten Kircher, hernach von dem neuen Aufschwung, den diese Studien durch die Auffindung der bilingualen Inschrift von Rosette erhielten. Dann machte er aufmerksam auf die Verdienste der neueren Aegyptologen, eines Young, Champollion, Lepsius, Brugsch, de Rongé, welche allmählig mehr dem phonetischen Princip, dem Grundsatz, dass die Hieroglyphen wirkliche Buchstaben oder Sylbenzeichen und nicht nur Symbole seien, sich annäherten, aber dabei doch immer viele Unentschiedenheit und Unsicherheit verriethen. Das Verdienst, das Richtige aufgefunden zu haben, sei daher erst dem Professor Seyffarth in Leipzig und seinem Schüler, Dr. Uhlemann in Leipzig, zuzusprechen, welche ähnlich wie Dr. Oppert diess in Bezug auf die medischpersische Keilschrift ausführte, bei der Auslegung der Hieroglyphen das phonetische Princip vollständig in Anwendung gebracht und in den Anaglyphen astronomische Aufzeichnungen gesehen haben. Doch muss der Werth dieser neuen Ansicht durch die Erfahrung erst noch besser erprobt werden.

Dann hielt Herr Kriminalgerichtspräsident Dr. juris J. J. Vischer einen Vortrag über den Hochverrathsprozess gegen den General Moreau. Der Herr Verfasser erzählte zuerst die Lebensgeschichte und die Feldzüge Moreau's, seine Freundschaft mit Pichegru, sein gespanntes Verhältniss mit Bonaparte, der sich nach und nach bis zum ersten Consul emporgeschwungen hatte; dann schilderte er die royalistische Verschwörung von Georges und Pichegru gegen Herrschaft und Leben Bonaparte's, die verschiedenen, aber erfolglos gebliebenen Pläne der Verschworenen, Moreau für ihre Absichten zu gewinnen, die Entdeckung des Komplotts durch Fouché, die Verhaftung der Verdächtigen, den Selbstmord Pichegru's im Gefängnisse und die Ermordung des Herzogs von Enghien im Schlossgraben von Vincennes. Hierauf sprach er von den Prozessverhandlungen gegen Moreau selbst, seiner fortwährenden Betheuerung seiner Unschuld, auch in dem an Napoleon gerichteten Brief; wie die Mehrheit der Richter trotz allen Bemühungen der Regierung, ein Todesurtheil gegen ihn zu erwir-

ken, ihn zuerst freigesprochen und erst nach stattgefundenener Terrorisierung ihn zu Gefängniss verurtheilt habe, wie Napoleon dann diese Strafe in Verbannung verwandelt habe und Moreau, später aus Amerika zurückgekommen, in den Reihen der Russen durch eine französische Kugel bei Dresden umgekommen sei. Dann durchging der Vortragende die gegen Moreau erhobenen Klagepunkte und erwies die Nichtigkeit von allen. Man warf Moreau vor, er habe die Korrespondenz Pichegru's mit den Royalisten zu spät abgeliefert, er sei später mit Pichegru in Verbindung getreten, er habe die Bourbons wieder einsetzen wollen, er habe mit Pichegru und Georges mehrere Unterredungen gehabt und ihre Pläne getheilt. Allein die Leiter des Komplotts läugneten jede Theilnahme Moreau's und nur einige untergeordnete Personen unter den Verhafteten zeugten gegen ihn, um ihre Lage zu verbessern. Auch aus der Nichtanzeige der Verschwörung konnte man ihm kein Verbrechen machen und so lässt sich seine Verurtheilung nur durch die Einschüchterung der Richter erklären.

Den dritten Vortrag hielt Herr Reinisch über den Panславismus mit besonderer Rücksicht auf die österreichische Revolution in den Jahren 1848 und 1849. Er gab zuerst eine Uebersicht über die verschiedenen Nationen des österreichischen Kaiserstaats und die einzelnen Theile des Slavenstamms, die Kroaten und Serben, die Slovakien und die Czechen, die sich aber unter sich so wenig verstehen, dass sie auf dem Kongresse in Prag deutsch sprechen mussten. Die Südslaven machten sich namentlich bemerklich durch den Krieg gegen die Magyaren unter ihrem Ban Jellacich. Aus der ungarischen Slovakei stammen die beiden Stifter des Panславismus, Schafarick und Kollar, beide Protestanten, die durch ihre Schriften hauptsächlich zur Verbreitung der panslavistischen Ideen beitrugen. Seine politische Bedeutung erhielt aber der Panславismus erst im Lande der Czechen, in Böhmen, wo Palacky und Anfangs auch der streng dynastische Graf Leo Thun die Begründung der slavischen Nationalität in Anregung brachten. In Folge der Wiener Märzrevolution und der Beru-

fung des Frankfurter Parlaments entstanden auch in Prag Bewegungen. Die Czechen wollten vom Anschluss an Deutschland und vom Frankfurter Parlament nichts wissen; dagegen hielten sie eine Versammlung im Wenzelbad, verlangten ein besonderes Parlament für Böhmen und Mähren, ernannten eine provisorische Regierung und beriefen auf den 31. Mai 1848 einen Slavenkongress nach Prag, an dem aber ausser den Czechen nur wenige Slaven theilnahmen. Während desselben brach ein blutiger Aufstand aus, den aber Windischgrätz mit Waffengewalt niederschlug. Der Kongress zerstob; seine Mitglieder wurden aber nicht im geringsten verfolgt. Im österreichischen Parlamente waren die Czechen alle auf der Seite der Regierung und erklärten sich gegen die Magyaren, die unterdessen unter Kosuth sich vom österreichischen Reiche losgesagt hatten, und später gegen die Wiener Demokraten, als dort die blutige Oktoberrevolution zu Stande gekommen war. Allein nachdem durch die Hülfe der Russen und den Sieg von Villagos die österreichische Regierung wieder ihre frühere Macht erlangt hatten, sahen die Czechen ihre panslavistischen Wünsche unerfüllt und einstweilen bemerkt man nichts mehr von panslavistischen Bestrebungen.

Den vierten Vortrag hielt Herr Kandidat Oser über die Juden in Basel vor der Reformation. Der Herr Verfasser entwarf zuerst ein allgemeines Bild von dem Zustand der Juden in Deutschland im Mittelalter; dann ging er über auf ihren Zustand in Basel. Hier sind 2 Perioden zu unterscheiden, die vor 1348 und die von 1361 bis ungefähr 1490. Nach 1490 kommen in Basel keine Juden mehr vor, was sich theils erklären lässt durch die strengen Verordnungen des Basler Concils gegen diese Nation, theils durch die Aenderung in den Geldverhältnissen und die Entstehung eines christlichen Handelsstandes. In der Zeit vor 1348 hatten die Juden in Basel schon eine Synagoge und einen Gottesacker, nur im Sprengel von St. Leonhard 19 Häuser; ein Bischof verpfändete ihnen sogar den Kirchenschatz für ein Anleihen. 1348 als der schwarze Tod ausbrach, wurden die Juden der Brunnenvergiftung beschuldigt und zuerst in Zo-

fingen und Chillon, dann auch in andern Städten der Schweiz und in Basel verbrannt und ihre Habe eingezogen. Aus der späteren Zeit sind noch 3 Schirmbriefe von Juden erhalten, wonach sie gegen Bezahlung einer jährlichen Steuer für eine bestimmte Zeit als Einsassen aufgenommen, in allen Rechten und Gewohnheiten geschirmt und den Christen gleichgehalten wurden. Sie wurden hauptsächlich gehasst wegen der hohen Zinsen, die sie verlangten, bis 48 0/0. Auch später hatten sie wieder einen Gottesacker und noch kennt man eine Anzahl von Grabschriften. Der Vortragende theilte noch manche Einzelheit mit über den Judeneid, das Schlachten des Vieh's, die Kleidung, allerhand Geldstreitigkeiten, worin der Rath die Juden nach Kräften schützte.

Den fünften Vortrag hielt Herr Professor Müller, Dr. theol., über den Höhendienst der alten Hebräer. Der durch seine Geschichte der amerikanischen Urreligionen bekannte Verfasser behandelte seinen Gegenstand sehr ausführlich mit Herbeiziehung der ähnlichen Kultuserscheinungen der alten und neuen Völker von beiden Hemisphären. Zuerst bestimmte er genau den Begriff des Wortes Höhe (*βῆμα* oder *βᾶμα* im Griechischen, also verwandt mit *βωμὸς* Altar und *βαίνω* steigen, in der vulgata: excelsum und fanum) als eine Bergspitze oder eine Anhöhe, die man besteigt, um sein Gebet zu den Göttern oder zu Gott zu erheben, dann aber auch im engeren Sinn als ein künstliches Höhenhaus, d. h. als ein Zelt, das man niederreissen und verbrennen konnte und das auf Bergen, auf dem Felde, in Städten, auf der Strasse oder auch auf dem Dache errichtet wurde. Dann machte der Verfasser noch besonders aufmerksam auf die 2 Arten des Höhendienstes, der in Palästina vorkam, den monotheistischen, der Verehrung des allein wahren Gottes geweihten, der nur im Gegensatz stand zum Dienst in der Stiftshütte und im Tempel von Jerusalem, aber von den Propheten mit dem grössten Eifer bekämpft wurde, und den heidnischen Götzendienst, der einem Bal, einer Aschera, einem Moloch zu Ehren stattfand, wie z. B. Salomon und Ahab ihn sich vorzuwerfen hatten. Hierauf unterschied der Herr Verfasser

4 Perioden dieses Höhendienstes der Hebräer und betrachtete diese im einzelnen, 1) die Zeit der Patriarchen bis zu Moses und dem Auszug aus Aegypten. Die Patriarchen beteten Gott damals auf den Berggipfeln an, ebenso die Heiden ihre Götzen; von Stiftshütte und Tempel war noch keine Rede. 2) Die Zeit, als Israel ein Wandervolk war unter Heerführern wie Moses und Josua, unter den Richtern und den ersten Königen bis Salomo. Der Mittelpunkt der Verehrung Jehovah's war damals das Wanderzelt oder die Stiftshütte, die zuerst an vielen Orten in der Wüste, dann im eroberten Palästina aufgeschlagen wurde, bis sie ihren bleibenden Sitz in Jerusalem erhielt. Neben der Stiftshütte kommt nun aber ganz unangefochten der monotheistische Höhendienst vor, an dem Gideon, Manrah, Samuel, Saul, David sich betheiligen und nur gegen den polytheistischen Höhendienst der Kananiter findet ein schroffer Gegensatz statt. 3) Die Zeit des theokratischen Königthums von Salomo bis Hiskias. In dieser Zeit ist zu unterscheiden der Tempeldienst in Jerusalem im Reiche Juda, dem gegenüber der monotheistische Höhendienst im Reiche Israel, wo seit Jerobeam Jehovah in Bethel und dann in Gestalt eines goldenen Kalbes verehrt wurde, und (im Reiche Juda und ausserdem) der heidnische Höhendienst der Aschera, des Bal und anderer Götzen. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte auch der Herr Verfasser, gestützt auf die Forschungen seines Kollegen Stähelin, die Aechtheit der Chronik gegen die Angriffe unberufener Kritiker, indem er die Abweichung der Berichte der Bücher der Könige und der Chronik in Bezug auf die Könige Assa und Josaphat so erklärte, dass sie dem heidnischen Höhendienste ein Ende machten, den monotheistischen aber fortbestehen liessen. 4) Die Zeit der Regierung des Hiskias und Josias, welche den heftigen Angriffen der Propheten gegen allen Höhendienst Gehorsam leisteten und alle Höhen in Juda, die heidnischen und monotheistischen, völlig vernichteten, ihren Dienst abschafften und keinen anderen Kult Jehovah's duldeten, als den im Tempel zu Jerusalem.

Wir haben nun zu sprechen von den öffentlichen Vorträgen vor einem gemischten Publikum und zwar zuerst von den 2 Vor-

lesungen von Herrn Professor Gerlach, Dr. phil., über die politischen Parteiungen in Rom zur Zeit des Marius und Sulla. Diese beiden Vorträge sind seither gedruckt erschienen als Programm zur Promotionsfeier des Pädagogiums im Frühjahr 1856. Der erste schilderte in kräftigen Zügen das Leben des ungebildeten, aber tapferen Marius von Arpinum von der Zeit, wo er im Heer des Scipio Aemilianus bei der Belagerung von Numantia diente, bis damals, als er durch nichtswürdige Intrigen dem Sulla den Oberbefehl im Mithridatischen Kriege zu entreissen und sich selbst zu verschaffen suchte. Ebenso ausserordentlich erscheint sein Feldherrentalent im Jugurthinischen und im Cimbernkrieg, als er sich vollkommen unfähig zeigt als Staatsmann und Genosse eines Saturninus und Servilius Glaucia. Der zweite Vortrag behandelte dann die Zeit von der ersten Einnahme Roms durch Sulla's Heer bis zum Tode dieses fein gebildeten, ächtrepublikanisch gesinnten Mannes. Auf der einen Seite sehen wir hier die Schattenseite im Leben des Besiegers der Cimbern, wie er ganz der wilden Blutgier und anderen niedrigen Leidenschaften sich überlässt, während seine Parteigenossen sich durch Greuel aller Art beflecken und mit Barbaren sich verbünden, um ihre Sonderbestrebungen durchzuführen. Auf der anderen Seite sehen wir Lucius Cornelius Sulla, gleich gross als Feldherr im Bundesgenossen und Mithridatischen Kriege, wie als geschickter Unterhändler bei Bocchus und als Staatsmann und Gesetzgeber, indem er die alte republikanische Verfassung wieder herstellte, nur darin befangen, dass er nicht einsah, dass die alten Staatsformen, aus denen der alte Bürgergeist entschwunden war, unfähig waren, die schöne Zeit des alten Roms zurückzuführen.

Darauf folgten 3 Vorträge von Herrn Professor Reber über die Bedeutung des Bundes der Schweiz mit Ludwig XIV. im Jahr 1663 für die Schweiz und Frankreich, über den Abschluss des Bundes und die Reise der Gesandten zum Bundesschwur nach Paris. Der Herr Verfasser entwarf zuerst ein ausführliches Bild von den beiden Staaten, zwischen denen der Bund geschlossen wurde, von der Grün-

dung des modernen christlichen Staates in Frankreich durch Ludwig XIV, von der jedenfalls ausserordentlichen Persönlichkeit dieses von den Franzosen allzusehr gefeierten Monarchen, von der grossen Macht, welche das centralisirte Frankreich durch seine Regierung erhielt, von den Gefahren, womit er die Freiheit des übrigen Europa durch die von ihm begonnenen Kriege bedrohte, dann auf der anderen Seite von der Schweiz, in welcher mit Ausnahme der inneren Kantone aristokratische Regierungen am Ruder sassen, von der tiefen Spaltung, welche in derselben durch die Reformation zwischen Protestanten und Katholiken hervorgerufen war, wie zwar der dreissigjährige Krieg die Schweiz weniger berührt, der grosse Bauernkrieg aber stark erschüttert hatte und wie durch den neuen Religionskrieg und die erste Villmerger Schlacht der alte Hader von neuem wieder lebendig geworden war. Dann gab er eine Uebersicht der sämtlichen Bünde der Schweiz mit Frankreich von Ludwig XI. an bis 1830. Neben dem französischen Söldnerdienst fanden dann aber noch Kapitulationen mit fast allen anderen Staaten statt und gerade darin bestand nach der Meinung vieler damaliger Schweizer die Neutralität, dass man jedem Zahlfähigen nach Belieben junge Leute überliess, um sie oft einem gewissen Tode zu überliefern. Mit grellen aber wahren Zügen schilderte nun der Verfasser die Schattenseiten dieses französischen Söldnerdienstes, er sprach von den vielen Tausenden, die für fremde Interessen ihr Blut vergossen und ihr Leben liessen, von dem elenden moralischen und physischen Zustande, in dem andere als Krüppel wieder ihre Heimat sahen, von der argen Korruption, welche die französischen Könige durch ihre Jahrgelder und Geschenke unter den schweizerischen Behörden anrichteten, um sie für ihren Menschenhandel zu gewinnen, von den scheusslichen Szenen, welche bisweilen stattfanden, dass Schweizerregimenter im Solde von beiden kriegführenden Parteien bloss für Geld einander bis auf den letzten Mann niedermetzelten. Von den vaterlandsliebenden und unerschrockenen Männern, welche zu allen Zeiten dieses greuliche Unwesen bekämpft haben, wurde namentlich der grosse zürcherische Reformator Ul-

rich Zwingli hervorgehoben und dann vieles mitgetheilt aus einer anonymen Flugschrift der damaligen Zeit, das entlarvte Schweizerland betitelt, welche, das Ungehörige des schweizerischen Söldnerwesens scharf rügend, die deutschen Fürsten aufforderte, der Schweiz selbst, als der Wurzel dieses Uebels, ein Ende zu machen. Dann ging der Herr Verfasser über zu dem geschickten, aber unheilvollen Wirken des französischen Gesandten in Solothurn, La Barde. Es zeigte sich nun gerade die grosse Uneinigkeit unter den schweizerischen Kantonen. Zuerst schlossen einzelne Kantone, namentlich die katholischen, einen Bund mit Frankreich; allmählig liessen sich auch die übrigen dazu hinreissen, bis zuletzt die ganze Schweiz dem Bunde beitrug. Der Redner durchging dann die grosse Zahl von Schriften, welche damals in der Schweiz für und gegen den Bund geschrieben wurden. Unter den abmahnenden zeichnet sich besonders das Bedenken des Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein von Basel aus. Dann entwickelte er den Inhalt des Bundesvertrags, der zum Zweck hatte, Frankreich Söldner zu verschaffen, dessen günstige Bedingungen aber, dass die Schweizer nicht zu Eroberungskriegen verwendet werden, nicht gegen Glaubensgenossen kämpfen sollten, von Ludwig XIV. gewohnter Weise nicht beobachtet wurden. In der letzten Vorlesung schilderte dann Professor Reber die Reise der Gesandten zum Bundeschwur nach Paris, bei welcher Gelegenheit oft über theure Zeche geklagt ward, die feierliche Beschwörung des Vertrags, die vielen Festlichkeiten, die in Paris den Schweizern zu Ehren veranstaltet wurden, die Geschenke, welche sie vom Könige erhielten, nach den eigenhändigen Aufzeichnungen von mehreren Theilnehmern der Gesandtschaft, die ein lehrreiches Bild der damaligen Kulturzustände enthalten.

Es folgten nun die 3 Vorträge von Herrn Dr. med. Theodor Meyer-Merian über die Pest in Basel, die Judenverfolgung und die Geisslerfahrten in den Jahren 1348 und 1349. Diese Vorträge sind abgedruckt in der Schrift zur Feier der Erinnerung an das Erdbeben von 1356 in Basel. Der Vortragende beschrieb nach den gleichzeitigen Quellen, nament-

lich nach dem Dekamerone Boccaccio's und der Mannsfelder Chronik, das Auftreten der Pest, besonders in Florenz, und die vielen, meist erfolglos, dagegen angewandten Mittel und schilderte überhaupt die allgemeinen Zustände der damaligen Bevölkerung, die ausser der Pest auch noch durch andere Seuchen, Hungersnoth und Erdbeben bedrängt wurde. Dann erzählte er die Geschichte der Juden und ihrer Schicksale in Europa, wies namentlich nach, wie sie durch ihre Geldgeschäfte, ihre Abgeschlossenheit dem Volke verhasst waren und wie Habsucht und Fanatismus sich verbanden, in ihnen die Urheber der Pest zu sehen und deshalb eine blutige Verfolgung über sie zu verhängen. Namentlich warf man ihnen Brunnenvergiftung und Kindermord vor und von einem Ende der Schweiz zum andern wurden sie nun verhaftet, gefoltert, verbrannt und ihr Vermögen eingezogen, zuerst im savoyischen Chillon, dann im österreichischen Zofingen, dann in Bern, in Strassburg, wo die Regierung, welche nicht gegen sie einschreiten wollte, gestürzt ward, in Basel, wo ein Aufruhr der Bürgerschaft die Regierung zwang, dem Volkwillen nachzugeben. In Schaffhausen allein wurden sie damals verschont, später aber desto ärger verfolgt. Auch Bettelmönche, so der als Gottesfreund bekannte Heinrich von Suhr, geriethen wegen vorgeblicher Brunnenvergiftung in Lebensgefahr. In allen diesen Greuelthaten kann man jetzt nur Justizmord sehen, wie er später wieder bei den Hexenprozessen eintrat. Es ist diess ein deutliches Beispiel, was der Volkswahn für entsetzliche Folgen haben kann. Hierauf ging Herr Dr. Meyer zu den Geisslerfahrten über. Sie finden ihre Erklärung einerseits in der damaligen Sittenlosigkeit, als deren Strafe gerade die ernsteren Geister die Pest ansahen, und in dem daraus entspringenden ernstlichen Bedürfniss nach Busse, die nach den Ansichten der Zeit nur eine leibliche sein konnte, andererseits in der Verderbniss der Geistlichkeit und in dem dadurch hervorgerufenen selbständigen Auftreten der Laien. Bisweilen verband sich damit auch noch ein politisches Element, so in der Verbindung der Geissler mit St. Antonius und den Guelfen gegen König Manfred und die Ghibellinen. Der Redner schil-

derte dann auf eine sehr malerische Weise die Erscheinung, die Prozessionen, den Kult und die Bussübungen der Geissler in Deutschland und Frankreich, auch die Schicksale einer Geisslerfahrt von Baslern zum Pabst nach Avignon und hob hauptsächlich in den Geisslerfahrten die Betheiligung der Laien im Gegensatz zum Klerus und die reformatorischen Keime, namentlich in Bezug auf die Predigt und Lieder in der Volkssprache hervor, wobei jedoch auch ihre Schattenseite, das äusserliche Wesen der Busse, die Schwärmerei, die Unordnung, die mit solchen Zügen verbunden war, der Betrug mit den vorgeblich vom Himmel gebrachten Briefen nicht verschwiegen ward. Er schloss mit dem Bericht über das Auftreten von Pabst Clemens und der Geistlichkeit, später auch der weltlichen Herrscher gegen das Geisslerwesen, seine schnelle Abnahme und die letzten Reste desselben in Thüringen.

Endlich ist noch zu sprechen von den 4 Vorträgen von Herrn Professor Heinrich Gelzer über die weltgeschichtliche Bedeutung des Jahres 1855. Diese ernste Betrachtung über die neuesten geschichtlichen Ereignisse ist zum Theil schon im Druck erschienen in den protestantischen Monatsblättern. Im ersten Vortrag behandelte der Verfasser die Pariser Industrieausstellung und dann die Industrie, welche jetzt unläugbar eine Weltmacht geworden ist, im Allgemeinen und stellte ihre Schatten- und Lichtseite nach den Aussprüchen ihrer Bewunderer und Feinde dar. Als ihre Schattenseite zeigt sich besonders die Verdampfung der Massen, die gleichsam zu Maschinen werden, die Beförderung der kommunistischen Ideen, das Versinken in Materialismus, die Aufhebung der bürgerlichen Freiheit. Am Schlusse besprach der Verfasser die Mittel zur Abhilfe und drückte seine Hoffnung aus auf eine Lösung der socialen Frage durch den Geist der Liebe des Christenthums. Der zweite Vortrag behandelt den Tod des Kaisers Nikolaus von Russland und den Fall von Sebastopol oder die orientalische Frage, also die politische Bedeutung des Jahres 1855. Herr Professor Gelzer entwarf ein treffendes Bild des Lebens und Charakters des verstorbenen Kaisers, wobei er namentlich bei

seinem Regierungsantritt und seinem Ausgang aus dem Leben länger verweilte. Dann sprach er von seiner Stellung gegenüber dem russischen Volk und dem übrigen Europa. Nikolaus bezwang das aufständische Polen und suchte Russland von allem fremden Einfluss abzusperren. In Bezug auf Europa erscheint er als der unversöhnliche Feind der Revolution und der Vertreter nicht nur des konservativen Princips, sondern des strengen Absolutismus. Deutschland soll daher weder die Gallomanie seiner Zeitungsschreiber, noch die Tendenzen der russischen Partei, die besonders in Berlin ihr Haupt erhebt, zum Leitstern seiner Politik wählen, sondern unbehindert von fremden Einflüssen für das Wohl Europa's zu sorgen suchen. Der dritte und vierte Vortrag hatte zum Gegenstand das österreichische Konkordat mit dem Pabst oder die religiöse Bedeutung des Jahres 1855. Der Verfasser sprach zuerst vom Gegensatz zwischen Kirche und Staat, dann von der Entstehung und dem Wachsthum des Pabstthums und seinen Konflikten mit der weltlichen Macht. Dann entwickelte er die Lebensgeschichte und den Charakter von Pio Nono und hob insonderheit den Gegensatz des italienischen Patrioten und des Kirchenfürsten in seiner Person hervor. Als Patriot erscheint er am Anfang seiner Regierung, besonders durch die Amnestie. Als aber der Revolution wieder eine gewaltsame Restauration folgte, erwachte wieder das hierarchische Element in ihm; er verband sich eng mit der jesuitischen Partei und wie er im Dogma der unbefleckten Empfängniss Mariä die mittelalterliche Mystik zu erneuern suchte, so war er auch bestrebt, die alten Machtansprüche des heiligen Stuhls wieder aufrecht zu halten einerseits in dem Kirchenstreit in Spanien, Baden und Piemont, andererseits im Abschluss des Konkordats mit Oesterreich. Ob diess Konkordat seinen Zweck, das katholische Volk, namentlich seine Erziehung, ganz in die Hände der Geistlichkeit zu geben und den Protestantismus zu beschränken, erreichen wird, muss die Zeit lehren.

Was nun die Veränderung im Personalbestand der Gesellschaft im letzten Jahre betrifft, so beläuft sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder jetzt auf 51, die Zahl der kor-

respondirenden Mitglieder auf 18 durch die Ernennung von Herrn Pfarrer Gefscken in Hamburg, die Zahl der Ehrenmitglieder auf 19 durch die Ernennung von Herrn Professor Schnell in Basel. Wir stehen jetzt mit 50 Gesellschaften im Verhältniss des Schriftenaustausches und zwar mit 8 schweizerischen, 10 bayrischen, 6 preussischen, 4 österreichischen, 20 aus dem übrigen Deutschland und 2 französischen.

3) Graubünden.

Bericht des historischen Vereins in Graubünden, erstattet von dessen Präsidenten, Herrn Conradin von Mohr.

Tit.

Auf dero Einladung vom 20. Juni, über die Thätigkeit unseres Vereines während des letzten Jahres Bericht zu geben, muss sich der Unterfertigte diessmal auf die kurze Mittheilung beschränken, dass die weitläufige und mit vielem Fleisse zusammengetragene Arbeit des hiesigen Hochw. Herrn Domcantors von Mont:

»Untersuchungen über das Alter und den Bau der Cathedralkirche auf dem bischöflichen Hofe zu Cur«

sämmtliche Sitzungsabende (sofern solche nicht von Verwaltungsfragen beansprucht wurden) des letzten Jahres ausfüllten.

Protokoll
der
dreizehnten Versammlung der geschichtsforschenden
Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 18. und 19. August 1857.

Erste Sitzung.

Dienstag den 18. August, Abends um 7 Uhr, im Gasthof
zur Krone.

Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit kurzer Begrüssung der anwesenden Mitglieder und Vorlegung der für die heutige Sitzung bestimmten Geschäfte.

1) Herr Prof. Dr. Hidber erstattet hierauf Namens der zur Bearbeitung des Schweizerischen Urkundenregisters niedergesetzten Kommission Bericht über den Fortschritt der diessfälligen Arbeiten. Bereits sind 28 grössere und kleinere Archive der Schweiz druckfertig bearbeitet. Auf den Antrag des Herrn Prof. Dr. Heusler von Basel wird der Kommission für ihre erfolgreiche Thätigkeit der Dank der Gesellschaft ausgedrückt.

2) Herr J. J. Amiet Namens der für die Vorarbeiten zum beschlossenen schweiz. Codex diplomaticus erwählten Kommission berichtet über den Stand dieser Angelegenheit und die getroffenen und in nächster Zukunft noch zu treffenden Einleitungen. Gemäss dem eröffneten Antrage wird beschlossen, in den Codex diplomaticus nur die eigentlichen Urkunden, jedoch ohne Rücksicht, ob sie bereits anderwärts gedruckt, und zwar bis zum Jahre 1354 aufzunehmen.

3) Die Redaktion des »Archives«, Herr Dr. G. v. Wyss, macht Mittheilung über den im Druck begriffenen 12. Band dieses Vereinsorgans.

4) Auf Bericht desselben über den »Anzeiger für schweizerische Geschichte« wird ein Beitrag von 50 Fr. an die Kosten der Herausgabe dieses Blattes aus der Gesellschaftskasse bewilligt.

5) Für Aufstellung der Bibliothek der Gesellschaft mit derjenigen des Bernischen historischen Vereines in einem gemeinsamen passenden Lokale wird ein jährlicher Beitrag von 100 Fr. bewilligt.

Zum Zwecke geeigneter Benutzung der Bibliothek durch die Mitglieder wird die Vorsteherschaft beauftragt, nach Einziehung der Vorschläge des Archivars der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Hidber, für Erlass eines Reglements und Publikation des Bibliothekskatalogs zu sorgen.

6) Die Reihenfolge der in der Sitzung des folgenden Tages vorzutragenden Abhandlungen wird fortgesetzt.

7) Zur Prüfung der Jahresrechnung, abgelegt vom Kassier der Gesellschaft, Herr Dr. L. A. Burkhardt, wird eine Kommission erwählt, bestehend aus den Herren Grossrath Lauterburg von Bern und Dr. Hch. Meyer von Zürich.

8) Für Auslagen bezüglich des Urkundenregisters wird für künftiges Jahr aus der Regestenkasse ein Kredit von 200 Fr. bewilligt.

9) Der Vorsteherschaft werden, nach stattgehabter Diskussion, nachfolgende Anträge verschiedener Mitglieder zur nähern Prüfung und Begutachtung überwiesen:

a. Ob es nicht im Interesse grösserer Ausbreitung und zahlreichern Besuches der Gesellschaft zweckmässig wäre, gleichwie in frühern Jahren ihre Zusammenkünfte abwechselnd an verschiedenen Orten der Schweiz abzuhalten?

b. Ob und wie eine regelmässiger und engere Verbindung der verschiedenen historischen und antiquarischen Kantonalvereine mit der Gesellschaft herbeigeführt werden könnte?

10) Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

1) Herr Gatschet, Albrecht, stud. phil. von und in Bern.

- 2) Herr Bohrer, Joseph, von Laufen (Bern), kathol. Pfarrer in Schaffhausen.
- 3) » Jahn, Albert, Archivar in Bern.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 19. August im Kantonsrathssaale; öffentlich.

Mit kurzen, angemessenen Einleitungsworten des Herrn Präsidenten wird die Sitzung, an der 50 Mitglieder Antheil nehmen eröffnet, worauf der Archivar der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Hidber von Bern, über die Aeufnung der Gesellschaftsbibliothek und die wissenschaftliche Verbindung mit andern Vereinen im letzten Jahre Bericht erstattet. Die Gesellschaft steht in Verbindung durch Schriftenwechsel mit 33 auswärtigen und 10 schweizerischen geschichts- und alterthumsforschenden Vereinen und Akademien. Ueberdiess wurden der Gesellschaft wieder eine Anzahl litterarischer Geschenke von Privaten gemacht.

Hierauf legte Herr Professor Bibliothekar Hänggi in Solothurn mehrere bei den Eisenbahnbauten im Stadtbezirke gefundene, laut Vertrag der Stadtbibliothek abgelieferte, Antiquitäten zur Einsicht vor.

Herr Pfarrer Fiala von Herbetswil (Solothurn) eröffnete dann die Reihe der Vorträge mit Mittheilungen aus dem von Chorherrn Jakob Hüglin, späterm Stiftsprobst in Solothurn, verfassten Berichte über die von einer Gesandtschaft des Baslerconcils im Jahre 1437 gemachte Reise nach Konstantinopel zum griechischen Kaiser, zur Vereinigung der griechischen mit der katholischen Kirche. Herr. P. Gall Morell von Einsiedeln drückte dabei den Wunsch aus, der erwähnte Reisebericht möchte veröffentlicht werden.

Herr Dr. Stanz von Bern folgte mit einem Vortrage über den Ursprung des Wappenwesens im Allgemeinen, und im Besondern über die Waffen und Feldzeichen der alten Völker als Vorläufer der Wappen des Mittelalters. Bei diesem Anlasse wies Herr Amtsgerichtspräsident Jak. Amiet von Solothurn zwei ihm gehörige, hier einschlägige alte Münzen vor.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt durch Be-

richterstattung der niedergesetzten Revisionskommission über die Rechnung des Kassiers. Die Rechnung wird genehmigt und dem Rechnungsgeber, Herrn Dr. Ludw. Aug. Burkhardt von Basel, bestens verdankt.

Diesem folgte ein mündlicher Vortrag des Herrn Gerichtspräsidenten Amiet von Solothurn über ein römisches Beilchen, das bei den Eisenbahnbauten in der Nähe der Stadt Solothurn in diesem Jahre gefunden wurde.

Den Schluss der Vorträge machte Herr Dr. Theodor Scherer von Solothurn mit einem Berichte über zwei Bände im Staatsarchive Solothurn aufbewahrter Briefe französischer Könige an Solothurn von Ludwig XII. bis Ludwig XVI.

Mit einem heitern Mittagmahle in der Krone endete sodann diese dreizehnte Jahresversammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.



Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz,

welche an der

XIII. Versammlung, den 18. u. 19. August 1857, in Solothurn

anwesend waren.

Vorsteherchaft.

- HH. von Wyss, Dr. G., von Zürich, Präsident.
- » Winistörfer, P. Urban, aus Solothurn, Vicepräsident.
 - » Burkhardt, Dr. L. A., von Basel, Kassier.
 - » Hidber, Dr. B., von Bern, Archivar der Gesellschaft.
 - » Amiet, J. J., Kantonsarchivar in Solothurn, Sekretär der Gesellschaft.

Mitglieder.

- HH. Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
- » Amiet, J., Gerichtspräsident von Solothurn.
 - » Arnold, Dr. Professor der Rechte in Basel.
 - » Blösch, Dr. C. A., von Biel, Kts. Bern.
 - » Burkhardt, Dr. R., Fiscal von Basel.
 - » Cartier, R., Pfarrer von Oberbuchsiten, Kts. Solothurn.
 - » Dupasquier, B., von Pruntrut, Kts. Bern.
 - » Effinger von Wildegg, R. von, von Bern.
 - » Ehinger, Dr. L., Kriminalrichter von Basel.
 - » Fetscherin, W., Lehrer an der Kantonsschule in Bern.
 - » Fiala, F., Pfarrer von Herbetswil, Kts. Solothurn.
 - » Gatschet, A., Stud. phil. von Bern.
 - » Güder, E., Pfarrer von Bern.
 - » Hänggi, P. J., Bibliothekar von Solothurn.

HH. Haller, K. A. von, Gemeindrath von Solothurn.

- » Heusler, Dr. A., Professor von Basel.
- » Jenner, E. F. von, von Bern.
- » Keller, Dr. Ferd., von Zürich.
- » Kohler, Xav., Professor von Pruntrut, Kts. Bern.
- » Krütli, J. K., eidg. Archivar von Bern.
- » Krutter, F., Oberrichter von Solothurn.
- » Lauterburg, L., Grossrath von Bern.
- » Lerch, Dr. Fürsprech von Wietlisbach, Kts. Bern.
- » Lutz, K., Fürsprech von Bern.
- » Meier, Dr. H., von Zürich.
- » Meyer, M., Pfarrer und Bibliothekar von Freiburg.
- » Morel, P. Gall, Rektor von Einsiedeln, Kts. Schwyz.
- » Mülinen-Gurowski, B. von, von Bern.
- » Müller, Ch., Apotheker von Bern.
- » Scherer, F., Buchhändler von Solothurn.
- » Scherer, Dr. Theod., von Solothurn.
- » Schmid, Dr. R., Professor der Rechte von Bern.
- » Segesser, Placidus, Professor von Luzern.
- » Serre-de Faizan, von Genf.
- » Stanz, Dr., von Bern.
- » Steck, J., Spitalverwalter von Bern.
- » Stehlin, Dr. K., von Basel.
- » Stuber, R., Fürsprech von Bern.
- » Studer, Dr. G., Professor der Theologie von Bern.
- » Stürler, M. von, Staatsschreiber von Bern.
- » Sury von Büssy, J. von, Kantonsrath von Solothurn.
- » Vigier, W., Landammann von Solothurn.
- » Wawre, F. A., von Neuenburg.

Ehrengast.

Herr Zyro, F. F., Pfarrer von Kappelen, Kts. Bern.



Berichte der Kantonalgesellschaften

an die am 18. und 19. August 1857 in Solothurn versammelte
allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.

1) *Solothurn.*

*Bericht des Vereins Solothurnischer Geschichtsfreunde, erstattet
durch dessen Präsidenten, Herrn P. Urban Winistörfer.*

Tit.

Von unserer kleinen, nur 14 Mitglieder zählenden Sektion der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz wird diese nicht grosse Leistungen erwarten. In dieser Voraussetzung erstattete auch unser Verein bisher keinen Bericht über seine Thätigkeit, sich begnügend im Stillen fortzuwirken; gleichwohl bestrebte er sich, nach Massgabe seiner Kräfte zur vaterländischen Geschichtsforschung das Seinige beizutragen.

Nebst einigen Zusammenkünften des Vereinsausschusses wurde dieses Jahr von uns nur eine Hauptversammlung veranstaltet, um die Geschäfte des Vereines zu besprechen und zu ordnen. Von der Vereinsschrift (Urkundio) wurde so eben das vierte Heft der Oeffentlichkeit übergeben, womit der erste Band (55 Bogen stark) geschlossen ist, und wir glauben hoffen zu dürfen, dass auch dieses Heft, wie die frühern, gute Aufnahme finden werde, da es ausser Anderm die Fortsetzung und den Schluss einer dokumentirten Darstellung über Dr. Felix Hemmerlin als Propst zu Solothurn und seine Zeit enthält, — eine Abhandlung, deren erste Abtheilung unter dem geschichtsforschenden Publikum bereits die verdiente Anerkennung und Würdigung fand.

Als Sektion der allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz suchte der Solothurner Verein dem Rufe derselben

dadurch entgegen zu kommen, dass mehrere unsrer Mitglieder ihre Thätigkeit darauf verwendeten, zum Behufe der Herausgabe eines allgem. schweizerischen Urkundenregisters verschiedene Archive und gedruckte historische Quellenwerke zu registriren und die Register zum Drucke vorzubereiten. Es genüge aber, diese Seite unserer Arbeit hier nur berührt zu haben, da die Redaktions-Kommission des Registerwerkes über diesen Gegenstand des Weitern zu berichten haben wird. Es bleibt uns daher nur noch zu bemerken übrig, dass von uns auch auf die Ausarbeitung des Planes eines Codex diplomaticus Helvetiæ Bedacht genommen worden, worüber ebenfalls noch besonders wird berichtet werden.

2) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel im Jahr 18⁵⁶/57, erstattet von Dr. J. J. Merian, Schreiber derselben.

Tit.

Ueber die Verhandlungen unserer Gesellschaft im verflossenen Winter habe ich Ihnen Folgendes zu berichten: Im verflossenen Wintersemester fanden im Ganzen 10 Sitzungen der historischen Gesellschaft zu Basel statt. In der ersten wurde der Jahresbericht vorgetragen, die Rechnung genehmigt, die frühere Kommission wieder bestätigt, und eine Reihe vorliegender Geschäfte erledigt.

Den ersten Vortrag in der Gesellschaft hielt Herr Pfarrer Adolf Sarasin über Joachim Neander und seine Lieder. Indem er an einige der schönsten Lieder dieses Vaters der geistlichen Liederdichtungen der deutsch-reformirten Kirche, des Vorgängers von Teerstegen, erinnerte, gab er eine Schilderung von Neander's Leben und Charakter, eingeleitet durch Notizen über des Dichters Vorfahren, und begleitet von einem Ueberblicke der damaligen kirchlichen Zustände überhaupt, namentlich der reformirten Kirche in den Niederlanden, in Genf, Frankreich, am Rhein und in Westphalen; wobei u. A. bei dem Leben und den Lehren von Dr. Gis-

bert Voet in Utrecht, Dr. Johannes Coccejus oder Koch in Franeker, Jodokus von Lodenstein aus Delft, Jean de Labadie aus dem südlichen Frankreich und Theodor Undereyk aus Duisburg länger verweilt wurde.

Den zweiten Vortrag, welcher zwei Sitzungen in Anspruch nahm, hielt Herr Dr. juris J. J. Bachofen über den Mythos des Gyges, und zwar sprach er 1) über den Mythos von der Aufindung des Rings, 2) von der Begegnung des Gyges mit Lixos und 3) von dem Verhältniss des Gyges zur Frau des Candaules und der Ermordung desselben. An die Aufzählung und Mittheilung der Stellen der Alten, in welchen der Gegenstand erwähnt wird, knüpfte sich eine Auseinandersetzung der symbolischen und historischen Elemente, die sich in jenen Erzählungen mischen, und die Hinweisung auf analoge Erscheinungen im Alterthume.

Den dritten Vortrag hielt Herr Dr. juris Johann Rudolf Burkhardt über die 3 Baslerischen Chroniken der Familien Brand, Socin und Fäsch, wobei er besonders auf den darin enthaltenen biographischen Stoff und die daraus zu entnehmenden Beiträge zur Sittengeschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts aufmerksam machte. Die Chronik der Familie Brand wurde von Heinrich Petri im 16ten Jahrhundert verfasst und schildert namentlich das Leben von Theodor Brand, 1488 geboren, der an den italienischen Kriegen theilnahm und später als Bürgermeister in Basel eine Rolle spielte, sowie von Bernhard Brand (1525—1594), der anfangs Professor und Domherr zu St. Peter war, dann als Fähndrich gegen Frankreich diente und später als Gesandter beim Kaiser für seine Vaterstadt thätig war. Die Familie Socin, deren Chronik bis zum Jahre 1683 reicht, stammt von einem adeligen Geschlecht aus Siena ab, dem auch Lätius und Faustus Socin, die Stifter der Unitarier, angehören. Ein Zweig dieses Geschlechts zog nach Bellenz, und von dort, des reformirten Glaubens wegen verfolgt, flüchteten sich 1555 Anton und Benedikt nach Basel. Diese Chronik spricht besonders ausführlich von Benedikt Socin, dessen Sohne Joseph (1570—1643), der wie sein Vater zwar Wirth im

Storchen war, nach und nach aber viele Aemter in seiner Person zu vereinigen wusste, von Josephs Sohne Benedikt und Grosssohn Emanuel, geboren 1628, der während des dreissigjährigen Krieges im schwedischen Heere diente, später aber als Kaufmann und Staatsmann sich in gleicher Weise auszeichnete. Die Fäschische Familienchronik, die sehr vollständig ist und von 1409 bis 1820 reicht, erzählt besonders von Johann Jakob Fäsch, Professor institutionum und codicis und gewandtem Advokat, Johann Rudolf Fäsch, (1572—1659) dem reichsten Basler seiner Zeit, einem geschickten Kaufmann, der auch Bürgermeister wurde und mit dem berühmten Wettstein manche Streitigkeiten hatte, Jeremias Fäsch, der Landvogt in Ramstein war, und anderen.

Den vierten Vortrag hielt Herr Dr. phil. Johann Jakob Bernoulli-Reber über die Glaubwürdigkeit des Tacitus. Der Redner stellte es sich zur Aufgabe, die Angriffe von Sievers gegen Tacitus zu widerlegen, als habe dieser aus persönlicher Abneigung den Tiberius in den 6 ersten Büchern der Annalen als einen abscheulichen Tyrannen geschildert, seine Vorzüge und Tugenden verschwiegen, seine Fehler und Laster grell übertrieben und sehr viele Thatsachen gefälscht. Er zeigte, dass allerdings der Charakter des Tiberius ein Räthsel sei, wie der von Richard III. und Ludwig XI., eine Verbindung von hoher geistiger Begabung und sittlicher Verworfenheit; dass sich diess zum Theil durch seine strenge Erziehung unter Augustus erklären lasse, dass nur der geschmeidige Höfling Vellejus den Tiberius rühme, dass dagegen alle anderen Berichterstatter, besonders Sueton und Dio Cassins, aber auch Seneka, Josephus und Juvenal, in der Schilderung des Tiberius vollkommen mit Tacitus übereinstimmen, dass Tacitus auch die guten Seiten an Tiberius anerkenne und nur in wenigen Fällen nicht unbefangen genug über ihn urtheile.

Den fünften Vortrag hielt Herr Dr. phil. Zimmermann, cand. theol., über das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Mit Benützung seiner vielfachen Studien der hieroglyphischen Schriftdenkmäler auf Stein, Holz und Papyrus, und

unter Hinweisung auf die Nachrichten der Schriftsteller des griechischen Alterthums, die Inscriptionen u. s. w. schilderte der Verfasser zuerst nach Diodor und Wilkinson das weltliche Gericht und dann das Todtengericht der Aegypter, welches, zuerst ein Institut der strengen Sittenzucht, später bloss zu einer feierlichen Ceremonie geworden war. Dann ging er über zur genauen Darstellung des Todtengerichts vor den Osiriden im Amenthos oder in der Unterwelt, wie es sich im Turiner Hymnologium, auf Sarkophagen und an einer Tempelwand abgebildet findet und zuerst durch Seiffarth und Uhlemann eine gründliche Erklärung erhalten hat.

Der sechste Vortrag wurde gehalten von Herrn Dr. phil. Remigius Meyer über die Stiftung des ewigen Bundes der Eidgenossen. Er bestand aus einer Vergleichung der Berichte der verschiedenen Chronisten mit der Chronik des weissen Buches im Archive Obwalden, nach dem 1856 durch Herrn G. v. Wyss veranstalteten Abdrucke. Der Herr Verfasser verglich letztere besonders genau mit der Chronik von Petermann Etterlin, 1507 gedruckt in Basel, und wies nach, dass beide fast wörtlich übereinstimmen, Etterlin jedoch ausführlicher sei. Als Quelle der in beiden erzählten Begebenheiten sind namentlich alte Volkslieder und dramatische Bearbeitungen der Geschichte Wilhelm Tells anzunehmen. Herr Meyer machte insbesondere darauf aufmerksam, dass die früheren Chronisten bis auf Hämmerlin sehr wenig von den Einzelheiten der Stiftung des Schweizerbundes wissen, dass uns bei Etterlin, in der Chronik des weissen Buches und bei Russ schon eine Menge einzelne Züge entgegengetreten und dass dann bei Tschudi, um 1550, also 250 Jahre nach den von ihm erzählten Begebenheiten, die ganze Geschichte mit allen genauen Daten und den Tauf- und Geschlechtsnamen der handelnden Personen so vorliegt, wie sie jetzt allgemein bekannt ist, ohne dass man nachweisen kann, woher Tschudi diese Ereignisse um so viel genauer kennen sollte als seine Vorgänger.

Den siebenten Vortrag hielt Herr Professor Riggenschach über den Apostel Johannes und die Osterfeier. Ent-

gegen dem Berichte des Eusebius, dass ausser dem Apostel Johannes es auch noch einen Presbyter dieses Namens gegeben und dass in Ephesus zwei Gräber des Johannes gewesen, wies der Herr Verfasser überzeugend nach, dass der Apostel und der Presbyter nur eine und ebendieselbe Person gewesen sind, indem Presbyter hier nur ein ehrenvoller Titel für den Apostel ist, so viel als: ehrwürdiger Vater. Dann gab er eine Darstellung des Streites der kleinasiatischen und der abendländischen Kirche wegen der Osterfeier, indem er dabei 3 Epochen unterschied: 1) den Streit zwischen Polykarpos von Smyrna und Anicetus von Rom, um 160, 2) den Streit in Laodicea, um 170, und 3) den Streit zwischen Polykrates von Ephesus und Viktor von Rom, um 190.

Den achten Vortrag hielt Herr Dr. j. Karl Wieland. Er theilte darin eine Anzahl Briefe seines Grossvaters, des Bürgermeisters Wieland, aus den Zeiten der helvetischen Republik mit, zuerst einige in der Zeit vom November 1797 bis zum Februar 1798, aus Liestal geschrieben, wo er seit 1796 Stadtschreiber war, an seinen Schwiegervater, den Buchhändler und Dreizehner Johannes Schweighauser gerichtet; dann solche in der Zeit vom Sommer 1802 bis März 1803 aus Bern, wo er damals Senator und für kurze Zeit Finanzminister der helvetischen Republik war, an Ochs, Legrand, Stehlin geschrieben. Diese Briefe sind wichtig wegen mehrerer Begebenheiten aus dieser bewegten und stürmischen Zeit, von denen sie erzählen, und besonders wegen der unparteiischen Darstellung des Auftretens der beiden feindlichen Parteien. Denn Wieland nahm zwischen beiden eine Mittelstellung ein; er war zwar ein Beförderer der Umwälzung von 1798 und tadelte lebhaft alle Schritte, welche dazu dienen sollten, die früheren Zustände wieder herbeizuführen; aber er erklärte sich ebenso entschieden gegen die Partei der sogenannten Patrioten. Er zog das Föderativsystem einer einheitlichen Republik vor; er missbilligte das Benehmen und das gewaltsame Verfahren mehrerer Mitglieder der helvetischen Regierung; besonders klagt er über den misslichen Zustand der Finanzen. Nach seiner Rückkehr nach

Basel wirkte er als Staatsschreiber und Bürgermeister für seine Mitbürger.

Auf Einladung der Gesellschaft hielt ferner Herr Floto, Professor der Geschichte, zwei öffentliche Vorträge vor einem gemischten Publikum in der Aula des Museums über Dante und die *divina commedia*. Der Herr Verfasser schilderte die politischen Zustände von Florenz zur Zeit von Dante, hob besonders die gegenseitige Stellung der Parteien der Guelfen und Ghibellinen hervor und erzählte dann die Lebensgeschichte des Dante, namentlich mit Benützung von dessen eigener *vita nuova* und der *vita di Dante* von Boccaccio. Er verband hiermit eine ausführliche Erörterung über den Frauendienst des französischen und italienischen Mittelalters. In der zweiten Vorlesung ging der Redner nach der allseitigen Beleuchtung der Stellung Dante's in den politischen Parteikämpfen seiner Zeit und seiner späteren Lebensverhältnisse zu einer gedrängten Charakterisirung seines Meisterwerks und zur Darstellung der religiösen und politischen Anschauungsweise Dante's über, wie sie diesem Gedichte zu Grunde liegt. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens anzuführen, dass auch Herr Professor Picchioni in zwei öffentlichen Vorlesungen, die seither im Drucke erschienen sind, in italienischer Sprache denselben Gegenstand, d. h. die allegorische Erklärung der *divina commedia* von Dante, behandelte und dabei seine abweichenden Ansichten entwickelte.

Der Personalbestand der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 50 Mitglieder. Durch Tod haben wir verloren Herrn J. U. D. von Speyr, Notar. Neu eingetreten sind die Herren Dr. phil. Wilhelm Vischer, Dr. j. Karl Burkhardt, Professor Floto und Dr. Rieger. Die Anzahl der korrespondirenden Mitglieder ist mit 17 unverändert geblieben. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist von 18 auf 21 vermehrt worden, durch die Ernennung der Herrn Dr. G. von Wyss in Zürich, Rathsherr Peter Merian und Antistes Burkhardt in Basel.

Unsere Verbindungen mit anderen Gesellschaften haben sich auch in diesem Jahre vermehrt. Von dem durch Mitglieder der Gesellschaft verfassten Werke: Basel im 14ten Jahrhundert,

wurden 15 Exemplare an Ehrenmitglieder und korrespondirende Mitglieder, 39 an ebensoviele historische Gesellschaften der Schweiz und des Auslands versandt.

In Hinsicht auf unsere Publikationen ist zu bemerken, dass der sechste Band unserer Beiträge zur vaterländischen Geschichte sich gerade unter der Presse befindet. Er enthält folgende Abhandlungen: 1) die Stiftung des ewigen Bundes der Eidgenossen von Dr. phil. Remigius Meyer, 2) 2 historische Lieder, mitgetheilt von Dr. Pfeiffer, 3) den Bund der Schweizer mit Ludwig XIV. von Professor Reber, 4) Briefe von Bürgermeister Wieland, mitgetheilt von Dr. Karl Wieland, 5) Beatus Rhenanus von Dr. phil. Mähly, 6) die Armenherberge von Dr. Meyer-Merian, 7) Pater Girard von Kandidat Hess, 8) eine Urkunde über die Verhältnisse der Juden in Basel, mitgetheilt durch Kandidat Oser, 9) Urkunden über Hexenprozesse aus dem Berner Archive, mitgetheilt durch Herrn Staatsschreiber Moritz von Stürler in Bern.

